Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 8

Artikel: Affidavit-Plädoyer
Autor: Däster Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-489064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Zur Sicherung der Linksmehrheit in der Exekutive" hält die PdA den Anspruch auf einen Vertreter im Zürcher Stadtrat aufrecht und stellt die Kandidatur von Edgar Woog auf.

Und neues Leben blüht vielleicht aus den Ruinen - - - !

Affidavit-Plädoyer

Uns Advokaten, Chefbuchhalter,
Habt ihr gar jämmerlich erschreckt,
Als ihr mit Prokurist und Bankverwalter
Uns kurzerhand ins Loch gesteckt.

Wir schwören es bei unsrer Ehre,
Soweit sie noch vorhanden, klar,
Daß mangels Kenntnis von dem Bankverkehre
Wir ignorierten, was ein Affidavit war.

Drum möchten wir um Pardon flehen.
Wir nahmen als gegeben hin,
Das Fremdwort sei kosmetisch zu verstehen
Und heiße Affendrüsenvitamin.

Die rückgestempelten Papiere?
Wir waren Opfer der modernen Zeit.
Es fliegen selbst die Ueberschallvampire
Nach hinten bald, in die Vergangenheit.

Wir wollen heilig euch versprechen,
Nie wieder solches Zeug zu tun,
Und eh' wir die Gesetze brechen,
Im Buche nachzuseh'n geruh'n.

Wir hoffen, Kadis, ihr gestrengen,
Daß ihr uns nicht zu heftig büßt.
Ihr kennt das Sprichwort von dem Hängen,
Und wisset, wen ihr laufen lassen müßt ....

Robert Däster

Eine alte Geschichte

Ich habe ein altes Buch gelesen und köstliche, klare Tränen vergossen. Man muß die Tränen weinen, wie sie fallen. Vorne im Buch stand in verblaßter brauner Tinte in einer braven Schulmädchenschrift Antonia Dürst. Bei den traurigen Stellen waren Flecken im Papier und die Buchstaben verwischt. Da hatte die liebe Antonia vor 60 Jahren geweint. In stiller Pietät deponierte ich meine Tränen am selben Ort.

Die Mutter, die in diesem Roman ihr Wesen treibt, ist rund und breithüftig. Sie ist bis zum Rande gefüllt mit der Hysterie der Brüterin. Ihr Nest liegt hoch oben im Geäst einer Mietskaserne mit Ausblick in trübe Hinterhöfe. Im Zimmer steht ein großes Sofa, über dem die Photographie des verstorbenen Vaters hängt. Auf einer Etagère in bester Laubsägearbeit stehen schöne Nippsachen. Ein stolzes Schiff ist in einer Flasche gefangen. Auf einer Vase ist ein Vesuv gemalt, der glühende Feuerwolken ausspeit.

Eine Tochter ist da, ein bleiches und blondes Mädchen. Es unternimmt nicht viel, sondern steht oft am Fenster und hält Zwiesprache mit den ziehenden Wolken. Es liest hie und da in einem Goldschnittbändchen sinnige Verse von Emanuel Geibel und seufzt dazu. In verschwiegenen Augenblicken holt es sein Schreibzeug und versucht mit stillen Buchstaben auch Verse zu schreiben. So päppelt es in sich den Dichterkomplex groß.

Die Mutter aber, Kupplerin wie alle Urweiber, möchte das Mädchen unter die Haube bringen. Sie piepst, sie mahnt, sie schubst, sie flattert, sie quatscht wie ein großer Brutvogel. Eines Tages schleppt sie einen geschniegelten Freier ins Haus. Der Handelsgehilfe mit seinem verräterischen Schnurrbärtchen setzt sich zu der Tochter auf das rote Sofa. Das Mädchen holt aus seinem Busen alles Zartsinnige, das es in einsamen Stunden rund um die Liebe gesponnen, schöne Goldschnittworte der Innigkeit. Es spricht von der mystischen Vermählung der Seelen und von den Kerzen der Treue, die anzuzünden seien. Der Mann mit dem Schnäuzchen sagt «Papperlapapp», küßt das Mädchen und knickt «mit roher Hand die Blüte». Der Liebestraum ist ausgeträumt. Der Handelsgehilfe trappt mit schweren Schritten die Treppe hinunter. Das Urweib heult. Das Mädchen schaut sinnend auf den Vesuv, der Feuer speit. Neun Monate später kräht in der Wiege ein Kind. Ein wackerer und einfacher Handwerksmann klopft an die Türe und heiratet die Entehrte. Nach dem Ausflug auf den Berg der Leidenschaft, die Rückkehr auf den sonnigen Hügel der Bürgerlichkeit.

Wie leicht könnte ich jetzt die Möve der Ironie flattern lassen! Aber ich will die weiße Taube der zärtlichen Rührung aus ihrem Verschlag holen und der lieben Antonia Dürst im Geist innig die Hand drücken.

K. Simir

Britischer Gleichmut

Heftiger Seesturm. Ein Matrose über Bord. Ein Rettungsboot wird ausgesetzt. Es sucht und sucht. Endlich, nach fast einer Stunde, glaubt einer den Verunglückten zwischen den haushohen Wellen zu entdecken. «Bist du's, John?» Und John: «Ja, warum?»

-om